



Karsten Wiegand,  
Darmstadt



Yana Robin la Baume, Nicolas Fethi  
Türksever, Karin Klein, Mathias  
Znidarec und Lene Dax (v. l. n. r.)  
in „Geld und Gott“

# Im Bunde der Dritte: Darmstadt

*Karsten Wiegand* schickt in seiner ersten Spielzeit am Staatstheater Darmstadt die Zuschauer auf neue Wege, um klassische Sichtweisen aufzubrechen

Text\_Björn Hayer



Foto: Jochen Quast

**S**eit dem Antritt des neuen Intendanten Karsten Wiegand geht es in Darmstadt klassisch zu. Oder doch nicht? Wirft man einen Blick auf den Spielplan, fallen Stücke wie Luigi Nonos „Prometeo“, Heinrich von Kleists „Penthesilea“ und vor allem Shakespeare-Realisierungen ins Auge. Verstaubt ist davon allerdings nichts. Die Inszenierungen des Staatstheaters klopfen den Kanon vielmehr auf seine existenzielle Bedeutung ab und stellen die Spielzeit unter das Motto von Reise und Wanderschaft. Überall „dantet“ es ein, überall vernimmt man Anklänge an die „Göttliche Komödie“ des italienischen Renaissance-Dichters, die

den Weg des Menschen im Jenseits vom Höllenfeuer bis zu den Gefilden der Seligen nachzeichnet.

„Das traditionelle Theater ist auf eine Zentralperspektive ausgerichtet. Dantes Reise scheint demgegenüber eher labyrinthisch, eröffnet vielfältige Kammern“, so Wiegand. Dass er die klassische Sichtachse aufbrechen will, um Beteiligung und neues ästhetisches Bewusstsein zu fördern, zeigt er bereits mit dem Eröffnungstück seines Amtsantrittes, Claudio Monteverdis „Odyssee“. Hierin begibt sich das Publikum auf das Parkett des Großen Hauses, wird Teil eines organischen Musiknebels, getragen von acht am Rande befindlichen Orchestergruppen. Während in diesem virtuos arrangierten die Zuschauer ganz konkret zu einer Wanderschaft durch den Raum eingeladen sind, macht sich das Leitmotiv in anderen Stücken eher als eine Denkbewegung bemerkbar. In Inga Levants Aufführung von Camille Saint-Saëns „Samson und Dalila“ äußert sie sich in der Suche eines Volkes nach einem starken Führer. Die majestätisch realisierte Oper „Boris Godunow“ Modest Mussorgskis unter der Regie von Christian Sedlmayer erzählt hingegen von einem Herrscher, der keiner sein möchte. Zwar zeugt jene den Bühnenraum umgebende Goldkuppel zunächst von einer vollkommenen Ära, doch kann nichts darüber hinwegtäuschen, dass das Monument zu Beginn der Inszenierung noch unvollendet ist.

Die Frage, wer oder was die Welt im Innersten regiert, thematisiert auch die mit Slapstick- und Comic-Elementen operierende Dante-Persiflage „Geld und Gott“. Sex, Dekadenz und der Mammon prägen darin das spätmoderne Bild der Batman-Stadt „Gotham“. Beschwingt von burlesker Komik, die vom Umbau der Baukastenbühne in Hotelzimmer, Badewanne und Paddelboot bis zu luftigstem Sprachwitz und spielerischer Körperartistik reicht, versuchen drei Glückssucher (mit mehr oder weniger legalen Mitteln) der irdischen Hölle zu

## Neustart

entkommen. Derweil dringt der Hotelkoch Juan, gespielt von Mathias Znidarec, in die Dante'sche Unterwelt ein. Statt Asche regnet es dort Geldscheine. In mephistophelischer Umkehrlogik

**Mit Karsten Wiegand zieht also spürbar ein neuer Wind durch Darmstadt. Sein Haus lädt uns zu Reisen in die Phantasie ein, um uns danach die Realität, in der wir leben, klarer erkennen zu lassen**

werden hier rote Zahlen zu Triple-A-Wertungen umgemünzt. Klar ist: In dieser allzu gegenwärtigen Pop-Farce demaskiert der Regisseur Steffen Klewar die Finanzmärkte als die Hölle von heute und das Geld als die unantastbare Phalanx der Macht.

Die Komik setzt somit Diskurse und Positionen frei, nutzt die in ihr angelegte Grenzüberschreitung, um manchemteils verdeckte Untergründe aufzudecken. So stehen auch die Shakespeare-Realisierungen unter Wiegand im Zeichen komödiantischer Verzerrung. Man liest den englischen Großmeister bewusst gegen den Strich. Indem Robert Gerloff in seiner „Romeo und Julia“-Inszenierung auf einer ersten Ebene die Liebenden als ungleiches Paar aus Weichei und pubertierendem Girl darstellt, bricht er zuvorderst mit dem eigentümlichen Pathos des Dramatikers. Dass er die Protagonistin zudem von einem Mann verkörpern lässt, deckt sich gleichfalls mit Christian Weises ähnlich gearteter Inszenierung von „Der Kaufmann von Venedig“. Auch in diesem Setting laufen Gender-Zuschreibungen quer. Catherine Stoyan mimt den kauzigen Juden Shylock, Tina Keserovic den Antonio. Darüber hinaus übernehmen sie noch weitere Rollen. Wanderschaft versteht sich somit ebenfalls als Trans-Scharnier, als Übergang vom einen in das

# Premieren der Spielzeit 2015/16

19.09.15	Lorca:	Bluthochzeit
04.10.15	Abraham:	Viktoria und ihr Husar
06.11.15	Seiler:	Kruso Uraufführung
21.11.15	Hauff:	Zwerg Nase
21.11.15	Menotti:	Amahl und die nächtlichen Besucher
27.11.15	Verdi:	Rigoletto
29.11.15	Matter/Faust:	Ein Schaf fürs Leben
12.02.16	Schröder:	Piaf – La vie en rose Uraufführung
05.03.16	Baricco:	Seide Uraufführung
11.03.16	Stengele:	Das zweischneidige Schwert Uraufführung
13.03.16	Kästner:	Fabian Die Geschichte eines Moralisten
18.03.16	Sommer:	Rübezahl und der Sackpfeifer von Neißa
30.04.16	Hub:	An der Arche um Acht
30.04.16	Schiller:	Die Jungfrau von Orleans
22.05.16	von Weber:	Der Freischütz
11.06.16	da Ponte:	So machen's alle oder Die Schule der Liebenden
17.06.16	Babeniček/Wills:	Anita Berber – Göttin der Nacht Uraufführung
19.06.16	Brown:	Die letzten fünf Jahre

andere Geschlecht, was die Figuren ihrer bis dato über Jahrhunderte verfestigten Charakterzuschreibungen entledigt. Der omnipräsente Klamauk tut dazu das seine. Kein noch so stumpfsinniger Kalauer wird gescheut, um Shakespeares Drama zu karikieren und aus den Festen der Tradition zu reißen. Enttäuschend mag an diesem Ansatz jedoch sein, dass daraus jenseits vom Komödiantenstadl wenig an Sinn hervorgeht. Gar der im Stück ach so schwelende Religionskonflikt bleibt in dieser albernen Darbietung weitgehend unterbelichtet.

**Man kann also lang und breit über eine solche Version diskutieren.** Das ist unter dem neuen Intendanten sogar instituiert. Schließlich veranstaltet das gesamte Theaterpersonal einschließlich der Führungsebene Hausbesuche, um mit den Zuschauern über Inszenierungen und Wünsche zu sprechen. Wie ein Schwamm nimmt das derzeit juvenil und leidenschaftlich wirkende Haus die Umgebung in sich auf. Die Diskussion um die Wissenschafts- und Technologiestadt Darmstadt findet sich etwa ganz in Nonos „Prometeo“ wieder; das im Rahmen des *Datterich Festivals 2015* stattfindende Projekt „Schulden. Eine Befreiung!“ greift die miserable Finanzsituation der Kommune Darmstadt und den möglichen Umgang damit auf. All dies geschieht unaufgeregt und mit großer Sensibilität. So auch in Sachen Besetzung. Ohne damit zu prahlen, ist das Ensemble des südhessischen Mittelzentrums mit dem querschnittsgelähmten Samuel Koch und der kleinwüchsigen Jana Zöll zu einem inklusiven geworden (siehe auch *DdB 07/2015*). Das just am Staatstheater veranstaltete Festival „Alles inklusive!“ übernimmt in der gesellschaftlichen Debatte eine wahre Vorbildfunktion und zeigt, wozu die Bühnenkunst fähig ist. Wunderbar illustriert etwa die Freilichtaufführung „DADA Frauen“ den Bruch mit sozialen Konventionen, lässt Menschen mit Behinderung Teil eines funktionierenden Werkes und die Nonsens-Sprache zum Medium eines autonomen Selbstverständnisses werden.

**Mit Karsten Wiegand zieht also spürbar ein neuer Wind durch Darmstadt.** Sein Haus lädt uns zu Reisen in die Phantasie ein, um uns danach die Realität, in der wir leben, klarer erkennen zu lassen. Das ist wirkliche Verwandlungskunst, intelligent und voller theatralischer Verve!

*Anm. d. Redaktion: Nach Fertigstellung des Artikels erfuhren wir, dass zum Spielzeitende sowohl der Operndirektor Berthold Schneider als auch Schauspielregisseur Jonas Zipf das Haus verlassen. Wie unser Autor zeigt, hat der Weggang offenbar keine negativen Auswirkungen auf die künstlerische Qualität der Produktionen zur Folge gehabt.*